

In seinem „Parazelsus“ ist Peuckert S. 302 ff. noch unbeschwert von Einzelstudien zur Täuferkunde, die er dann für sein nächstes Buch, Seb. Franck 1943 gemacht hat. So wirft er 1941 noch in dem Abschnitt *De vita beata Täufer und Spiritualisten*, Franck, Denk, Hubmaier, Schwendfeld unbesehen in einen Topf und behauptet, sie alle hätten mit der sogenannten Wiedertäuferi nichts zu tun. Es seien „Christliche Sucher oder Träumer, die in jenen Umbruchsjahren sich plötzlich unbarmherzig hängend finden.“

Nützlicher als diese romanhafte Biographie des Parazelsus ist das Lesebuch aus seinen Schriften, v. Peuckert herausgegeben unter dem Titel: *Paracelsus, die Geschehnisse ... mit 6 Bildern der Zeit und einer Karte geschmückt*, Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung 1941.

Jedenfalls hat das Gedächtnisjahr 1941 nichts Neues hervorgebracht über die zweifellos vorhandenen Beziehungen des Parazelsus zu den zeitgenössischen Täufnern.

Die Biographie: Seb. Franck, ein Deutscher Sucher, ist wohl Peuckerts bestes Werk, trägt bienenfleißig altes und neues Material zusammen, verzeichnet aber nicht nur das Bild seines Helden, sondern auch den Charakter des Täuferturns.

Dem verheirateten Schriftsteller in Straßburg wird ein gleichzeitiges Liebesverhältnis mit der Tochter Margarethe seines dortigen Verlegers Beckh romanhaft angedichtet, ohne jede Spur eines Beweises, statt daß P. sich darauf verlegt hätte, Franck's Beziehungen zum Nürnberger und Straßburger Täuferturn aufzuhehlen. Denn es bestand eine Nähe Francks zu den Täufnern. Er war ihr stiller Freund. Er gibt 1531 in seiner Chronik, die gleich nach Erscheinen beschlagnahmt wird, einen Bericht von großartiger Objektivität nicht nur über die ihm wohlbekannten Täufer, deren Drang zum Martyrium, deren gegenseitige Bannung nach Mt. 18 er bedauert, sondern auch über Luther und Zwingli und deren heftigen Abendmahlsstreit. Ausfüllung der historischen Lücken in Nürnberg, Straßburg, Eßlingen, Basel hätte uns mehr gedient als billige Erotik.

Wo die Quellen reichlich fließen, wie über Francks Ulmer Jahre 1533—39, zeigt Peuckert seine Erzählergabe und seine Lust, zu fabulieren.

So entsteht ein geistreiches, wortreiches, zitatereiches, umfangreiches Werk, das keinem Täuferforscher entgehen darf, das aber keinen befriedigen wird. Nicht einmal das Deutsch, das Peuckert schreibt, ist einwandfrei, geschweige sein Latein. Die Begegnung zwischen Franck und Parazelsus in den 30er Jahren wird aufgebrauscht zu einer wunderbaren gegenseitigen seelischen Heilung der beiden Brüder von der Landstraße.

Es sei hier hingewiesen auf den gründlichen, ausgezeichneten Artikel von Chr. Neff im *Menn. Lex. Bd. I* 668—674 über Franck. Neff kannte bei Niederschrift seines Artikels das Buch von Peuckert noch nicht. Eine wissenschaftliche Monographie über Franck liegt druckfertig vor.

A. J. F. Ziegelschmid, *Die älteste Chronik der Hutterischen Brüder*. Ein Sprachdenkmal aus frühneuhochdeutscher Zeit. Herausgegeben v. A. J. F. Z., Northwestern University Philadelphia, Carl Schurz Memorial Foundation. 1145 pages. Eingehende Besprechung durch R. Friedmann in: *M.Q.R.*, Bd. 18, 1943, kurze Voranzeige in: *Mennonitische Geschichtsblätter*, 5. Jahrgang 1940. Wir kommen auf das Werk zurück. Bemerkenswert ist die Herausgabe durch einen amerikanischen Professor der Germanistik, der weder Kirchenhistoriker noch Mennonit, mit glücklicher Hand



das Original dieser Chronik fand und es als frühneuhochnorddeutsches Sprachdenkmal zu würdigen wußte. Die Karl Schurz-Gedächtnisstiftung unterstützte das wohl gelungene Unternehmen.

1946

Selina Gerhard Schultz, Associate and Managing Editor Corpus Schwenckfeldianorum:

Caspar Schwenckfeld von Ossig (1489—1561) Spiritual Interpreter of Christianity, Apostle of the Middle Way, Pioneer in Modern Religious Thought.

Published by The Board of Publication of the Schwenckfelder Church, Norristown, Pennsylvania. 1946. —

Im Abstand von nur 3 Jahren folgt auf die deutsche Seb. Franck-Biographie die englisch-amerikanische Lebensbeschreibung von Casp. Schwenckfeld.

Man sieht, wie das Interesse an den großen Spiritualisten der Reformationszeit wieder wach und lebendig wird, wie diese so lange und schmerzlich verkannnten und verfolgten Männer der unsichtbaren Kirche ihren Platz neben Luther nunmehr für immer wieder eingenommen haben, und wie gleichzeitig ein führender Quäker wie Roland S. Bainton ein sympathisches, leidenschaftsloses schönes Buch über Luther schreibt (1950). Die Lebensarbeit einer Frau steckt nicht nur in dem großen Monumentalwerk des Corp. Schwenckf., das bis Bd. 15 gediehen ist, still gefördert von einem rastlosen weiblichen Geist, sondern auch in der fleißigen und mühsamen Schwenckf.-Biographie, zu der sie jahrelang Baustein um Baustein herbeigetragen hat. Noch vor Vollendung ihres 70. Lebensjahrs durfte die ehrwürdige Patriarchin ihrer geliebten Kirche diese Lebensbeschreibung überreichen als ein Denkmal weiblicher Glaubenstreue; gewidmet ihrem Gatten und ihren Kindern.

Das Prädikat, das die Verfasserin ihrem Helden schon im Titel gibt: „Apostle of the Middle Way“ bedarf wohl kurzer Erklärung. Von Anfang an und länger als andre Reformatoren hat Schwenckfeld im Verein mit seinem schlesischen Landesherrn, Herzog Albrecht von Preußen, auf friedliche Verständigung mit der katholischen Kirche gehofft, auf einen Mittelweg, welcher der friedlichen Grundgesinnung Schwenckfelds, also nicht nur politischer Rücksicht seines Fürsten, so ganz entsprochen hätte.

Wie stark Schwenckfeld von diesem Ideal des Mittelwegs beherrscht war, ohne damit durchzudringen, ist durch sein ganzes Leben hindurch zu beobachten: Wir sehen sein brüderliches Herz und seine Bereitschaft, zu segnen, wo die Reformatoren fluchten, zu verstehen, wo sie verdamnten. Das beginnt mit Schwenckfelds erstem Besuch bei Luther und den Seinen in Wittenberg 1525—26 (3. Kapitel) und geht bis zu den letzten Versuchen, Luther (1543) und Melancthon (1557) zu gewinnen (14. und 23. Kapitel).

Die für ihren Helden glühend begeisterte Verfasserin glaubt auch an seine Überlegenheit über Luther in der sprachlichen Kunst der Bibelübersetzung, weist Luther Fehler nach und stellt stolz fest, daß die revidierte amerikanische Bibelübersetzung heute ohne Ausnahme übereinstimmt mit Schwenckfelds Übertragung der strittigen Stellen (2. Kapitel S. 26: Bible Study, Independent Translations).

Ein nach allen Seiten unabhängiges Haupt, und das war der schlesische Edelmann und Reformator, will die heutige Schwenckfelder Freikirche haben, unabhängig natürlich auch von dem Church and State-System, dem der besondre oft wiederholte Abscheu der Biographie gilt, z. B. 18. Kap.: Das Interim und seine Folgen, S. 311 ff.